

Intuition und Treue: Rut 3

1Und Noomi, ihre Schwiegermutter, sagte zu ihr: Meine Tochter, sollte ich Dir nicht ein Zuhause suchen, in dem es dir gut geht? 2Und ist denn nun nicht Boas, mit dessen jungen Frauen du zusammen warst, unser Verwandter? Sieh, heute Nacht worfelt er die Gerste auf der Tenne.3Du aber sollst Dich baden und salben und dir deinen Mantel umhängen und hinunter zur Tenne gehen. Gib dich dem Mann nicht zu erkennen, bis er fertig ist mit dem Essen und Trinken. 4Und wenn er sich schlafen legt, sollst du dir den Ort merken, wo er sich niederlegt. Dann geh hin und decke seine Füße auf und leg dich nieder, und er wird dich wissen lassen, was du tun sollst. 5Und sie sagte zu ihr: Alles, was du sagst, will ich tun.

6Und sie ging hinunter zur Tenne und machte alles so, wie ihre Schwiegermutter es ihr geboten hatte. 7Und Boas ass und trank, und sein Herz war guter Dinge. Und er ging, um sich am Rand des Getreidehaufens schlafen zu legen Und sie kam heimlich und deckte seine Füße auf und legte sich nieder.8Und mitten in der Nacht erschrak der Mann und griff um sich, und sieh, da lag eine Frau an seinen Füßen. 9Und er sagte: Wer bist Du? Und sie sagte: Ich bin Rut, deine Magd. Breite den Saum deines Gewands über deine Magd, denn du bist ein Löser. 10Da sprach er: Gesegnet bist du vom HERRN, meine Tochter. Du hast jetzt noch schöner als zuvor gezeitigt, wie gut du bist, da du den jungen Kerlen, ob arm oder reich, nicht nachläufst. 11Und nun fürchte dich nicht, meine Tochter. Alles, was du sagst, will ich für dich tun, denn in jedem Tor meines Volks weiss man, dass du eine tüchtige Frau bist. 12Und nun ist es zwar wahr, dass ich ein Löser bin, es gibt aber einen Löser, der noch näher verwandt ist als ich. 13Bleib über Nacht, und am Morgen, wenn er dich lösen will, gut, so soll er lösen. Wenn er dich aber nicht lösen will, so werde ich dich lösen, so wahr der HERR lebt. Bleib liegen bis zum Morgen.

14Und sie schlief an seinen Füßen bis zum Morgen. Dann stand sie auf, noch ehe einer den anderen erkennen konnte. Und er sagte: Es soll nicht bekannt werden, dass die Frau auf die Tenne gekommen ist. 15Und er sagte: Gib mir den Überwurf, den du trägst, und halte ihn fest. Und sie hielt ihn fest, und er maß sechs Maß Gerste ab und lud es ihr auf. Dann ging er in die Stadt, 16sie aber kam zu ihrer Schwiegermutter. Und diese fragte: Wie steht es mit Dir, meine Tochter? Und sie berichtete ihr alles, was der Mann für sie getan hatte. 17Und sie sagte: Diese sechs Maß Gerste hat er mir gegeben, denn er hat gesagt: Du sollst nicht mit leeren Händen zu deiner Schwiegermutter kommen.

18Und sie sagte: Bleib, meine Tochter, bis du weißt, wie die Sache ausgeht. Denn der Mann wird nicht ruhen, es sei denn, er habe die Sache schon heute zu Ende geführt.

Wie soll es weitergehen? Am Anfang jedes Kapitels des Rutbuchs stellt sich diese Frage neu. Zuerst ist da diese israelitische Familie, die durch eine Hungersnot ins Exil getrieben wird. Dann, zu Beginn des 2. Kapitels, sind es die beiden schutz- und mittellosen Frauen, die sich in Betlehem ihre Existenz sichern müssen. Und jetzt, am Ende der Erntezeit, stellt sich ihnen die Frage erneut: Wie soll es weitergehen? Immer wieder führt das Rutbuch seine AkteurInnen in Nullpunkt-Situationen hinein.

Solche Nullpunkt-Situationen, in denen man nicht mehr weiss, wie's weitergeht, sind schwer zu ertragen. Erst im Rückblick stellt man manchmal fest, dass die tiefen Täler auch Orte tiefer Einsicht sind. Es ist dort unten, wo einem bewusst wird, dass das Leben nicht so selbstverständlich ist, wie man das manchmal meint. Dass das Erwachen an jedem neuen Morgen ein Geschenk ist. Dass der Atem ein Geschenk ist. Atemzug für Atemzug machen wir – oft ohne uns dessen gewahr zu sein – diese Nullpunkterfahrung: Wenn wir ausatmen, und dann ist da NICHTS mehr. Und dann empfangen wir neuen Atem zu neuer Lebendigkeit – „... nicht wir selbst“ (wie wir vorher gesungen haben) produzieren diesen Atem, „durch Gottes Gnad / ein jeder Mensch sein Leben hat.“

„... nicht wir selbst, / durch Gottes Gnad“ – das klingt so, als würde man selber am besten nichts tun und Gott wirken lassen. Doch das Rutbuch hat eine andere Vorstellung von göttlicher Gnade. Gewiss, Gott wirkt – doch er wirkt wesentlich durch die Menschen. Fast durchwegs sind es die Menschen, die handeln. Rut etwa geht nicht aufs Feld, um dort auf die Gnade des Herrn zu warten, sondern um Ähren zu lesen, damit sie und ihre Schwiegermutter zu essen haben. In diesem Stil geht es im 3. Kapitel, unserer heutigen Lesung, weiter.

Wieder sind Naomi und Rut in einer Nullpunktsituation. Die Ernte ist zuende. Wovon soll man sich fortan ernähren? Diesmal ist es Naomi, die die Initiative ergreift. Sie heckt einen Plan aus, der einem zurecht suspekt vorkommen mag. Eine Frau anzuweisen, sich nachts zu einem Mann zu schleichen, der allein auf einer Tenne schläft, das ist an sich schon seltsam. Und die genauen Anweisungen, die Naomi gibt, sind mehr als zweideutig: Baden, salben, sich schön kleiden – das sind an anderer Stelle im Alten Testament die Handlungen, mit denen man sich auf die Hochzeitsnacht vorbereitet. Dann sagt Naomi, sie soll sich "nicht zu erkennen geben", bis der Mann mit Essen und Trinken fertig ist. In der Bibel nun bedeutet die Wendung „eine Frau erkennen“ die sexuelle Begegnung zwischen Mann und Frau. „Adam erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Kain“, heisst es etwa zu Beginn der Bibel in Genesis 4.

Ich möchte nicht weiter ins Detail gehen. In einem Kommentar zum Rutbuch werden die Anweisungen der Naomi so zusammengefasst: „Wenn Naomi hier ihre Schwiegertochter nicht zur Verführung des Mannes anleitet, dann zumindest zur Schaffung einer unausweichlichen Gelegenheit zur Verführung durch den Mann. Für Rut ... ist das Ansinnen der Schwiegermutter nicht nur nach unserer heutigen Einschätzung eine Zumutung.“

(Irmtraud Fischer, S. 203 – dort findet sich auch eine Zusammenstellung der weiteren sexuellen Konnotationen in den Anweisungen der Naomi, auf die in der Predigt nicht eingegangen worden ist, u.a.:

- Das in Rut 3 neunmal erscheinende Leitwort „sich hinlegen“ bezeichnet im Hebräischen den Beischlaf.
 - Auch „aufdecken“ ist sexuell geladen, z.B. steht es im Zusammenhang der Inzestverbote Lev. 18, 6ff.: „Niemand von euch soll einem seiner Blutsverwandten nahe kommen, um die Scham aufzudecken.“
 - „Füsse“ wird im Hebräischen als Euphemismus für die Schamgegend verwendet. Wie sonst ist zu erklären, dass das göttliche Schermesser Jes. 7, 20 ausser den Haupt- und Barthaaren auch die Haare an den Füßen abschneidet?
 - Auch Naomis Schlusssatz ist „nicht so harmlos, wie er zunächst klingt.“
- (Hertzberg)

Man fragt sich, was Naomi eigentlich dazu bewegt, Rut zu Boas auf die Tenne zu schicken – zumal die Situation, in die die Schwiegertochter dort gerät, alles andere als gemütlich ist: Rut muss damit rechnen, dass Boas, der ihr bisher gut gesinnt war, sie mit Schimpf und Schande davonjagt. Oder dass er die sich bietende Gelegenheit ausnutzt und mit der schutzlosen Frau schläft, ohne die daraus folgende soziale Verantwortung zu übernehmen. Wenn man sich diese Situation vor Augen hält, tauchen im Hintergrund die finsternen Gestalten der Stief- und Schwiegermütter in den Märchen auf. Nimm dich in Acht, möchte man Rut zurufen – vor der Hexe, der dreizehnten Fee.

Doch die Befürchtungen bewahrheiten sich nicht. Das Rutbuch verzichtet auf jede moralische Wertung des Verhaltens von Naomi. Und der weitere Verlauf der Geschichte zeigt, dass sie Recht hatte. Und so, auf dem Hintergrund des glücklichen Endes, entsteht ein anderes Bild dieser Frau: Sie ist nicht manipulativ, sondern intuitiv. Eine, die ahnt, wo's durchgeht; eine, die die Richtung spürt. Dabei bleibt manches unerklärlich.

Ein älteres Ehepaar hat mir kürzlich von einem eindrucklichen Erlebnis berichtet mit der Erlaubnis, es bei Gelegenheit weiter zu erzählen. Die beiden hatten einen todkranken Sohn, der im Spital lag und nicht mehr reden konnte. Auf einer Skizze zeigte er ihnen an, wo er sein Auto hingestellt hatte. Drei Strassen waren auf der Skizze eingezeichnet, nämlich die Altwiesen-, die Glattwiesen- und die Kronwiesenstrasse. Indessen waren nur die ersten beiden (Altwiesen- und Glattwiesenstrasse) auch angeschrieben, bei der Kronwiesenstrasse fehlte der Name. Nun machte sich der Vater auf die Suche nach dem Auto, fand es aber nicht. Er kam unverrichteter Dinge zurück zu seiner Frau. Da sagte diese: Das Auto steht an der Kronwiesenstrasse. Das scheint banal zu sein, doch kennt die Frau unser Quartier gar nicht, und der Name war, wie gesagt, auf der Skizze nicht eingetragen. Die Frau brach in Tränen aus, als sie die Geschichte erzählte. Sie vermittelt ihr eine tiefe Gewissheit, auf geheimnisvolle Weise mit ihrem inzwischen verstorbenen Sohn verbunden zu sein. Es gibt zwischen Himmel und Erde ein paar Dimensionen mehr, als wir sie mit unserem begrenzten Bewusstsein erfassen können. Naomi ist eine Frau, die diese „Sachen änedraa“ spürt und entsprechende Ratschläge erteilt. Das Rutbuch lässt keinen Zweifel offen, dass es Gottes Wille selbst ist, der durch ihre scheinbar unmoralischen Weisungen spricht, und dass es göttliche Führung ist, die Rut den nächtlichen Weg auf die Tenne zeigt.

Und nun befinden sich also die beiden, Rut und Boas, auf der Tenne. Bis Mitternacht ist es ruhig. Dann erschrickt und erwacht Boas. Eine Frau liegt an seiner Seite. Sie stellt sich (in V. 9) vor als Rut und sagt dann, im 2. Teil von Vers 9, etwas, was zunächst unverständlich wirkt: „Breite den Saum deines Gewandes über deine Magd, denn du bist ein Löser.“ – „Den Saum des Gewandes ausbreiten“ – das spielt an auf eine Stelle beim Propheten Ezechiel, wo Gott, als Bräutigam, zu seiner geliebten Braut Jerusalem sagt: „Die Brüste wurden prall und dein Haar wuchs; doch du warst nackt und bloss. Da aber ging ich bei dir vorüber und sah dich, und sieh, deine Zeit war die Zeit der Liebe. Da breitete ich den Saum meines Gewands über dich und bedeckte deine Scham. Und ich schwor dir und trat ein in einen Bund mit dir, und du gehörtest zu mir.“ (Ez. 16, 7-9)

Auf dem Hintergrund dieses Zitats ist anzunehmen, dass Rut nackt neben Boas liegt und darum bittet, dass er sie zu sich unter den Mantel zieht. Und darüber hinaus ist „den Saum des Gewandes ausbreiten“ offenbar ein Ausdruck für die Hochzeit.

(„Saum des Gewandes“ steht an anderer Stelle, verbunden mit dem in Rut 3 ebenfalls begegnenden Wort „aufdecken“, in sexuell konnotiertem Zusammenhang: „Ein Mann darf nicht die Frau seines Vaters heiraten und nicht die Decke seines Vaters aufheben.“ (Dtn. 23, 1; vgl. Dtn. 27, 20)

Doch der Saum spielt noch auf eine andere Stelle an: Rut 2, 12 sagt Boas zu Rut: „Voller Lohn soll dir zuteil werden vom Ewigen, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, um Zuflucht zu finden unter seinen Flügeln.“ Das hebräische Wort für "Flügel" ist dasselbe wie für "Saum". Damit wird ein weiteres Mal die theologische Tendenz des Rutbuchs bestätigt, dass das göttliche Handeln sich in menschlichem Handeln manifestiert. Die Zuflucht unter Gottes Flügeln wird konkret im Sich-Bergen unter dem ausgebreiteten Saum des Gewandes von Boas.

Dieser Bezug konnte in der Predigt leider nicht dargelegt werden. Ebenso wurde auf die mögliche Anspielung der 6 Mass Gerste auf die 6 Schöpfungstage verzichtet: Noch ist das Werk nicht vollendet, doch wie Gott selbst wird Boas nicht ruhen, bis er es zu Ende gebracht hat (vgl. V. 18): Es ist Gottes Schöpferkraft, die sich in Boas, dem „Potenten“, manifestiert.)

Rut sagt also nichts anderes als: „Heirate mich!“ Eine Zumutung sondergleichen – und, wie wir gleich sehen werden, noch nicht die letzte.

Wenn eine Frau sich so ungeschützt, auf allen Ebenen „nackt und bloss“ in die Arme eines Mannes wirft, dann würde man erwarten, dass der Grund dafür die Liebe ist. Man würde erwarten, dass sie sagt: Du bist mein Ein und Alles, Tag und Nacht denke ich nur an dich, ich kann ohne dich nicht leben.

Nichts dergleichen sagt Rut, sondern: Du bist ein Löser. Was mit der Rechtsinstitution des Lösers gemeint ist, werden wir im 4. Kapitel sehen. Für heute genügt es zu wissen: Rut erläutert Boas, dass mit der Heirat für Boas auch die Verpflichtung verbunden ist, für Ruts Schwiegermutter zu sorgen. Ruts Thema ist nicht, dass sie verliebt wäre in Boas, sondern dass sie für sich und mehr noch für Naomi eine sozial abgesicherte Zukunft schaffen will. Und das sagt sie dem Boas - direkt, offen, ungeschützt.

Die Antwort des Boas ist unglaublich abgeklärt. Man hat ihn in Dichtung und Auslegung als älteren Herrn (nach einem Midrasch soll er gar achtzig Jahre alt gewesen sein) dargestellt, der sich durch die Offerte einer exotischen Schönheit geschmeichelt fühlt. Doch dem ist nicht so. Mag sein, dass Rut ihm vom ersten Moment an gefallen hat. Mag sein, dass sich hinter seiner Grosszügigkeit Rut gegenüber Liebe verbirgt. Doch Boas versteht sehr wohl, was Rut ihm da auf der Tenne sagt. Das ist keine Liebeserklärung, das ist eine Aufforderung, sich um die beiden marginalisierten und mittellosen Frauen zu kümmern.

Umso überraschender ist seine Antwort: „Gesegnet bist du vom Ewigen, meine Tochter. Du hast jetzt noch schöner als zuvor gezeitigt, wie gut du bist, da du den jungen Kerlen, ob arm oder reich, nicht nachläufst.“ (V. 10) Boas ist nicht so naiv zu meinen, Rut sei in ihn und nicht in die attraktiven jungen Männer verliebt, unter denen es durchaus auch wohlhabende gegeben hat. Boas ist von Rut beeindruckt, weil sie nicht nur an sich selbst, sondern auch an die Schwiegermutter denkt. Für sich selbst könnte sie sorgen, indem sie sich einen jungen Mann angeln würde. Doch das tut sie nicht. Sie angelt Boas, der aufgrund seiner verwandtschaftlichen Verhältnisse verpflichtet ist, auch für Naomi zu sorgen, wenn er Rut heiraten will.

Liebe Gemeinde, ich bin nun seit etwas mehr als einem Jahr Pfarrer in Schwamendingen. In den Gesprächen, die ich mit Menschen hier führe, fallen mir die grossen Zeiträume auf, in denen sich das Leben vieler abspielt. Viele wohnen seit über fünfzig Jahren in derselben Wohnung. Manche haben ein Leben lang bei der selben Firma gearbeitet. Goldene und sogar diamantene Hochzeiten sind keine Seltenheit.

Die Liebe hat verschiedene Ausdrucksformen. Sie kann leidenschaftlich und ekstatisch sein. Doch es gibt Liebe auch als Treue und Vertrautheit, die im Verlauf grosser Zeiträume wächst. So leben das manche Menschen in unserer Gemeinde – in einer Weise, die mir imponiert. Es ist, scheint mir, dieselbe Treue, die Rut gegenüber ihrer Schwiegermutter lebt. Es ist diese Treue, die Boas beeindruckt. Gott selber scheint beeindruckt zu sein. Denn die Treue wirkt sich so aus, dass sich für Rut und Naomi alles zum Guten wendet. Und dass die Ausländerin aus dem verpönten Moab sich schliesslich, wie wir noch sehen werden, einreicht in den Stammbaum des grossen Königs David und auch in den Stammbaum Jesu Christi.

Wenn wir von Maria sagen, sie sei die Mutter Gottes, dann können wir von Rut sagen, sie sei eine Urahnin Gottes. Und wirklich: ihre Qualitäten sind göttliche Qualitäten. Treue ist nicht nur ein menschliches Attribut – sie ist ein Attribut der Gottheit selbst. Es gibt viele Stellen in der Bibel, wo von der Treue Gottes die Rede ist. „Gott ist treu“, sagt etwa Paulus im 1. Korintherbrief (1, 9), und im 71. Psalm heisst es: „Ich will dir danken mit Saitenspiel für deine Treue, mein Gott.“ (Psalm 71, 22)

Danken auch wir mit Saitenspiel für die Treue und all die anderen Qualitäten, in denen die Gottheit selber in uns und durch uns wirksam wird: „Liebe und Erbarmen, Güte und Frieden.“ Singen wir, verbunden mit Boas und Rut und verbunden mit der Gottheit selbst

gemeinsam diese Worte auf hebräisch: „Liebe und Erbarmen, Güte und Friede“, „Ahaba weRachamim, Chesed weSchalom“.

Sonntag, 29. Juli 2007

Andreas Fischer